

# Gemeinden verwerten Laub zu Biogas

**Herbst** Farbenprächtige Bäume zieren das Seeland. Das Laub wird mit Wischmaschinen und Laubbläsern gesammelt und verarbeitet. Die warmen Herbsttage sorgen dafür, dass sich der Zeitraum dieser Tätigkeit verschiebt.

Lorena Castelberg

Im Herbst zeigen sich die Baumblätter wieder in den unterschiedlichsten Farben. Rot, orange, grün und braun fallen sie zu Boden. Der Zeitraum, in welchem das Laub von den Bäumen fällt, ist je nach Wetterbedingungen unterschiedlich. Silvan Kocher, Strasseninspektor der Stadt Biel, erklärt warum: «Bleibt das Wetter länger feucht, bleiben die Blätter entsprechend länger an den Ästen.» Frost und Kälte hingegen lassen die Blätter schneller fallen. Entscheidend sei auch die Baumart, sagt Kocher weiter. «Starke Winde und einsetzender Frost helfen, dass das Laub konzentriert von den Bäumen fällt», sagt Kocher. Der Unterschied könne bis zu vier Wochen ausmachen. Dieser Zeitraum habe sich aufgrund der wärmeren Herbsttage leicht nach hinten verschoben. In Grenchen werden jährlich über 90 Tonnen Laub gesammelt. In Biel sind es bis zu circa 350 Tonnen.

Die Werkhöfe, Strassenreiniger, Stadtgärtnereien und Förster des Seelands haben damit alle Hände voll zu tun. Die Strassen der Bieler Innenstadt werden täglich gereinigt, in Aussenquartieren einmal wöchentlich. In Alleen werde das saubere Laub direkt mit den Wischmaschinen aufgenommen und zu grossen Laubhaufen zusammengeführt.

Im Rahmen der Handreinigung werde das Laub von Strassenreinigern zusammengekommen und zu Laubdepots gebracht. Diese werden dann periodisch abgeführt. Der Revierförster von Ins, Markus Zwahlen, bläst das Laub auf den Waldstrassen zurück in den Wald. «Das Laub verfault und gibt wichtige Nährstoffe für den Boden ab», sagt er.

## Laub wird zu Strom

Die Stadt Biel liefert das saubere Laub zu einem Landwirt. Dieser kann es dann auf seinen Feldern ins Erdreich pflügen. Laub ist dann sauber, wenn es nicht in



Die meisten Werkhöfe in Biel und im Seeland setzen nach wie vor auf Verbrennungsmotoren statt auf elektrisch betriebene Laubbläser. Stefan Leimer

Kontakt mit den Verschmutzungen der Strassen kommt. «Verschmutztes und mit Litteringabfällen durchsetztes Laub wird verbrannt.»

Ähnlich gehen auch Grenchen und Aarberg vor: Sie fahren das Laub zur Axpo Kompogas AG. Die Axpo Kompogas gewinnt aus Bioabfällen erneuerbare Energien und natürliche Ressourcen. Bei der Vergärung des Laubs entsteht methanhaltiges Biogas und Gärprodukt. Das Biogas kann für die Strom- und Wärmeproduktion genutzt werden oder es gelangt als Dünger wieder zurück in die Landwirtschaft.

## Liegen lassen ist keine Option

Das Laub liegen zu lassen, stehe nicht zur Debatte. Es erhöhe für alle Verkehrsteilnehmer die Sturz- und Rutschgefahr, insbesondere für Radfahrer und Fussgänger. Ausserdem würden auch

die Strasseneinlaufschächte verstopft werden und das Regenwasser könnte nicht mehr abfliessen. Urs Hostettler, Chef des Werkhofs in Aarberg fügt an, dass auch Grünanlagen und Rasenflächen vom Laub befreit werden müssten. «Es führt sonst zu Pilzbefall und Moosbildung und kann sogar zur Zerstörung der Rasenflächen führen», sagt Hostettler weiter. Im Sommer wolle schliesslich niemand sein Badetüchli auf eine kaputte Wiese legen, sagt der Werkhof-Chef lachend.

## Kostenpunkt ist gross

Das Zusammennehmen des Laubes dürfte sich gemäss Kochers Schätzungen auf circa 200 000 Franken belaufen pro Jahr. Das Aufladen, Abführen sowie das Verwerten kostete in den letzten drei Jahren pro Jahr rund 65 000 Franken. In Grenchen belaufen sich die Kosten pro Tonne auf

circa 125 Franken. Bei 90 Tonnen pro Jahr entspricht dies einer Summe von knapp 12 000 Franken.

## Vereinzelte Reklamationen

Der Einsatz von Laubbläsern am frühen Morgen ist für viele ein Dorn im Auge. Aber: «Wir beginnen nicht vor acht Uhr morgens, das wurde so festgelegt», sagt ein Mitarbeiter des Grenchner Werkhofs. Die elektrisch betriebene Laubbläser werden noch nicht in allen Gemeinden eingesetzt.

Grenchen hat bislang nur Benzinbläser in Betrieb. «In Biel arbeiten wir mit beidem», sagt Kocher und fügt an: «Wir können noch nicht ganz auf motorisierte Laubbläser verzichten.» Grund dafür sei die geringere Leistung der Elektrobetriebenen. Das stärkere Gebläse könne im Moment noch nicht ersetzt werden. «Um die Umwelt so wenig wie möglich

zu belasten, benutzen wir Gerätebenzin und eines, das für Menschen weniger schädlich ist», sagt Kocher. In der Regel würden bei Ersatzbeschaffungen jedoch Elektrobüchler gekauft.

Reklamieren tue kaum jemand. «Dort, wo Reklamationen herkommen, benutzen wir, wenn möglich, nur noch die leisen, elektronischen Laubbläser», sagt Hostettler. So auch in Biel. «Für Gehwege und Strassen brauchen wir keine Laubbläser, nur bei Rabatten und Grünanlagen», bestätigt Kocher. Laubrechen würden die Pflanzen in den Grünanlagen beschädigen oder gar zerstören. «Wenn das Problem der Leistungsstärke geklärt ist, steigen wir ganz um», bekräftigen alle. Den Anblick der farbenprächtigen Blätter solle noch genossen werden, bevor auch die letzten Blätter eingesammelt und weggeblasen werden.

## Tissot Arena mit Solarpreis prämiert

**Biel** Grosse Ehre gestern für die Tissot Arena in der Palexpo in Genf: An der 27. Verleihung des Schweizer Solarpreises ist das Bieler Multifunktionsstadion für einen Weltrekord ausgezeichnet worden. Die Fussball- und Eishockeyarena besitzt die derzeit weltweit grösste stadionintegrierte Fotovoltaikanlage. Ein weiterer Weltrekord erzielte das weltweit grösste Plus-Energiebauten-Stadion in Schaffhausen, das ebenfalls prämiert wurde. Die Preise wurden in Anwesenheit von Alt-Bundesrätin Micheline Calmy-Rey vergeben.

Unter den Gewinnern 2017 sind weitere drei solare Weltrekorde: das Plus-Energiebauten-Einfamilienhaus Keller in Gerzensee, die weltweit grösste mit CO<sub>2</sub>-freiem Plus-Energiebauten-Solarstrom betriebene E-Mobilitätsflotte von CKW & Galliker Transport in Altshofen LU und die stärkste solare Powerfassade F. Hoffmann-La Roche in Kaiser-augst (AG). *sda*

## Stadtratsnachlese

### Spärliche Informationspolitik verhindert Einigkeit

Knapp neun Millionen Franken wird die Sanierung des Heims Redernweg kosten. Eine bedeutende Minderheit hat die Vorlage im Bieler Stadtrat bekämpft – dabei wäre das gar nicht nötig gewesen.

Lino Schaeren  
Stv. Ressortleiter  
Region



«Künftig wird es im Alters- und Pflegeheim Redernweg nur noch Einbettzimmer geben.» Dieser Satz, der sowohl im Bericht des Gemeinderats an den Stadtrat zur Teilsanierung des Heims auftaucht als auch in der Botschaft an die Stimmberechtigten, hat diese Woche im Bieler Stadtparlament eine hitzige Debatte lanciert. Denn er machte aus einem eigentlich reinen Baugeschäft – der Redernweg soll für 8,85 Millionen Franken saniert werden – auch eines auf der betrieblichen Ebene.

Die baulichen Massnahmen sind nicht zu bestreiten, dass sie sogar dringend sind, weiss man allerspätestens, seit ein Fenster beim Öffnen aus den Scharnieren gebrochen ist. Da sich die Arbeiten, die mit den knapp neun Millionen finanziert werden sollen, zum allergrössten Teil auf die Gebäudehülle konzentrieren, dürfte sich in der Bieler Politik eigentlich kein Widerstand regen. Wenn da eben nicht dieser Satz wäre.

Dieser zeigt, dass der Gemeinderat beabsichtigt, mit der Teilsanierung eben auch den Betrieb umzubauen. Weitere Informationen dazu liefert er aber keine. Die Bürgerlichen im Bieler Stadtrat gingen deshalb auf die Barrikade und dies mit gutem Recht: Denn die Dringlichkeit der Infrastruktursanierung ändert nichts daran, dass der Bericht des Gemeinderats ungenügend ist.

Das Alters- und Pflegeheim Redernweg beherbergt heute maximal 111 Personen, fallen die Zweibettzimmer wie vom Gemeinderat angekündigt weg, werden es um die 30 weniger sein. FDP-Stadtrat Stefan Kaufmann, Verwaltungsratspräsident des Seelandheims in Worten, machte deshalb darauf aufmerksam, dass sich diese Reduktion und die Sanierung auf die Wirtschaftlichkeit der heute rentabel geführten städtischen Einrichtung auswirken werden.

Informationen, die Cédric Némitz (PSR), Direktor für Kultur, Bildung und Sport, kurz vor der Ratssitzung der Geschäftsprüfungskommission (GPK) lieferte, geben Kaufmann recht und zeigen, dass der Gemeinderat für die ersten fünf Jahre nach der Sanierung mit einem jährlichen betrieblichen Defizit von über 400 000 Franken rechnet.

Die Bürgerlichen wollten den Gemeinderat deshalb damit beauftragen mit dem Kredit erneut zu kommen, wenn er ein entsprechendes Betriebskonzept inklusive Kostenstellenrechnung vorweisen kann. Soweit kommt es aber nicht, die Ratslinke hat die Rückweisung abgelehnt.

Das war richtig, eine Rückweisung wäre vorab ein Denkmittel für den Gemeinderat gewesen. Denn die Investition wird sowieso fällig, die Hülle des Redernwegs muss saniert werden und das so bald wie möglich. Trotzdem sollte die Debatte der Regierung eine Lehre sein. Mit dem spärlichen Umgang mit Informationen hat sie es verpasst, den gesamten Rat in diesem wichtigen Projekt hinter sich zu wissen. Die Volksabstimmung wird dadurch zur grösseren Zitterpartie.

E-Mail: lschaeren@bielertagblatt.ch

## Zügeln die Märkte noch in diesem Jahr?

**Biel** Monats- und Wochenmarkt sollen wieder zurück ins Stadtzentrum: Das fordern Stadträte von SP bis SVP, seit der Gemeinderat die Märkte auf den Neumarktplatz gezügelt hat. Dieser kündigt nun an, bis Ende Jahr eine Lösung präsentieren zu wollen.

Im vergangenen Februar hat der Bieler Gemeinderat entschieden, den Wochen- und Monatsmarkt versuchsweise von der Nidaugasse auf den Neumarktplatz zu verlegen. Dies nach einer Beschwerde des Nidaugass-Leists. Der Gemeinderat hielt fest, dass die Ladengeschäfte durch die aufgestellten Marktstände beeinträchtigt würden. Zudem wolle er den Neumarktplatz beleben. Die Marktfahrer liefen gegen diesen Entscheid Sturm und auch lokale Politiker schalteten sich schnell ein.

Diese Woche nun hatte der Bieler Stadtrat zwei Postulate zu diskutieren, die die Prüfung einer Rückkehr der Märkte in die Nidaugasse – oder in eine angrenzende Strasse wie die Dufourstrasse – forderten. Der Gemeinderat zeigte sich bereit, die Prüfungsaufträge entgegenzunehmen, und Sicherheitsdirektor Beat Feurer (SVP) kündigte nach mehrfachem Nachfragen an, bis Ende Jahr, spätestens aber Anfang 2018, eine Lösung präsentieren zu wollen.

Der Widerstand gegen den Versuch der Stadtregierung, die Märkte örtlich zu verlegen, kam nicht nur aus einer Ecke des Parlaments. Um Wochen- und Monatsmarkt zurück in die Nidaugasse zurückzuholen spannten Stadträte zusammen, die ansonsten das Heu politisch so gar nicht auf der gleichen Bühne haben: Mohamed Hamdaoui (PSR) und Sandra Schneider (SVP) machten sich mit ihrer Petition auf, gemeinsam Unterschriften für die Anliegen der Marktfahrer zu sammeln. Und der Widerstand wird offenbar gehört, nicht erst seit der Stadtrat vor zwei Tagen die beiden Prüfungsaufträge als erheblich erklärt hat.

Feurer beschwor die Rat zwar erst einmal, der Gemeinderat sei von Anfang an der Meinung gewesen, «dass es sich hierbei um einen Versuch handelt». Inzwischen hätten aber bereits zwei Treffen aller Beteiligten stattgefunden, «es gab eine erste Auslegung». Es solle eine Lösung geben, so Feurer, die nicht die einen bevorzuge und die anderen benachteilige. «Es muss für alle stimmen, der Gemeinderat steht hinter diesem Weg.» Das Resultat, so der Sicherheitsdirektor, könne er aber nicht vornehmen.

Im Anschluss an die Vorstösse zu den Märkten hat der Stadtrat mit grosser Mehrheit dem Begehren von SP, PSR, Grüne und Passerelle zugestimmt, einen Platz oder eine Strasse in Biel nach Arthur Villard (1917-1995) zu benennen. Der pazifistische Bieler SP-Politiker war Bieler Stadtrat, Gemeinderat, Grossrat und Nationalrat. Der Gemeinderat zeigte sich grundsätzlich bereit, den Namen in sein Verzeichnis aufzunehmen.

Zur Forderung von Fritz Freuler (Grüne), dass der Gemeinderat an der offiziellen Gedenkveranstaltung zum 100. Geburtstag von Villard am 28. Oktober der Strasse oder den Platz benennen solle, sagte Baudirektorin Barbara Schwickert (Grüne) aber: «Das könnt ihr vergessen.» Dies sei schlicht zeitlich nicht möglich. *lsg*